

Der Einfluss der Kindersprache

Autor(en): **S.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **6 (1899)**

Heft 16

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538487>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gung finden kann; das letztere aber ist ein Zeichen moralischer Fäulnis und einer gewissen geistigen Greisenhaftigkeit, die sicherlich alles eher als das Kennzeichen einer gefunden, auch geistig normalen Jugend ist.

Hand auf's Herz! Ist es nicht vor allen Dingen die Autorität, mit der es bei unserer Jugend rasend bergab gegangen? Haben wir nicht Hunderte von Malen Gelegenheit, das hochnäsige Lächeln zu beobachten, mit der unsere Jugend alles „Glauben“ entgegennimmt, — sie, die „alles“ besser zu „wissen“ und schon lange zu kennen glaubt! Man hat dem Knirps auch gar so viel von dem heutigen „Wissen“ erzählt, daß es für ihn keine Autoritäten mehr geben kann. Das hat er überstanden! — Woher denn sonst diese Unbotmäßigkeit, dieses Lächeln über alle Mahnungen und Warnungen?

Da bietet es in der Tat einen gewissen Trost, auch im „Basler freisinnigen Schulverein“ wieder mehr auf die Pflichten des Elternhauses hingewiesen zu sehen und das G e s t ä n d n i s zu vernehmen, das man lange Zeit nicht zu hören gewohnt war, daß die Schule eben doch nicht — alles im Stande sei. Der Gewährsmann der „Basler Nachrichten“ schließt seinen Bericht mit den Worten: „Für die Kinder sind außerhalb der Schule in allererster Linie die Eltern verantwortlich, und wenn die Mutter als natürliche Behüterin und Erzieherin aus zwingenden Gründen dieses ihr heiligstes Amt nicht versehen kann, so ist es Pflicht der Gesellschaft, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß sie der Familie zurückgegeben wird.“

(Vergleiche den Antrag der Katholisch-Sozialen am Zürcher-Kongreß!)

Ja wohl! „Mutter“ und „Erziehung“, — diese beiden Worte hören wir gerne in Verbindung mit dem „Betragen der Jugend außerhalb der Schule,“ — aber niemand, auch eine Mutter nicht, gibt mehr an moralischen, erzieherischen Werten als sie — selber hat! Und woher erhält sie dieselbe? Diese Frage überlassen wir getrost dem Leser zur Beantwortung. Pfarrer T.

Der Einfluß der Kindersprache.

(Von S. M., Lehrer in Buchs.)

Daß die Kinder anders sprechen, als die Erwachsenen, beruht bekanntlich auf verschiedenen Ursachen.

Vor allem auf dem ungeübten Sprachorgan. Die Gutturale und Zischlaute verursachen fast allen Kindern von Anfang an Schwierigkeiten, und in der Regel wird das „f“ in „t“ verwandelt.

Zweitens bemeistert das kindliche Denkvermögen nicht mit einem Male alle Schwierigkeiten der Muttersprache; die unregelmäßigen Formen werden durch regelmäßigeren, dem Kinde geläufigeren ersetzt; „gebracht“ und „gesingt“ wird gesagt statt gebracht und gesungen.

Drittens übt wohl auch die tändelnd kofende Stimme der Erwachsenen ihren Einfluß auf die Redegewohnheiten des Kleinen. Man redet zu ihm von seinen Händchen, Füßchen, Ohrchen, und nun gebraucht es die Diminutive auch am unrichtigen Orte, nennt jede Hand ein Händchen u. s. w.

Wer recht kinderlieb ist, der findet eine Wonne darin, sich den kleinen, schwachen Wesen zu fügen. Man unterwirft sich wohl auch einmal den Sprachgewohnheiten des Kindes, laßt mit, wenn man mit ihm redet, wohl gar, wenn man zu seinen Angehörigen von ihm redet, Offenbar kann dies schließlich die Sprache der Erwachsenen dauernd beeinflussen. So erklärt sich das Überhandnehmen der Diminutiva in der Rede besonders kinderfreundlicher Personen. Die kindlichen Lautverdrehungen haben Aufnahme gefunden bei den Eigennamen, Tiernamen, Namen von Spielzeugen (Puppe, joujou) und Bezeichnungen von Dingen, über die man nur in der Kinderstube unbefangen redet.

Die Kindersprache ist nun wohl sehr individuell; kaum zwei Geschwister, wenn sie nicht fast gleichaltrige Geschwister sind, reden im gleichen Gelalle. Aber gewisse Eigentümlichkeiten sind doch fast allverbreitet, weil sie eben sehr natürlich sind. So die Vermeidung schwieriger Konsonantenverbindungen, die Angleichung von An- und Auslaut, die Neigung zu Doppelungen und wiederum zu Kürzungen. Und auf Seite der Eltern ist es natürlich, daß man die Kleinen mit den Namen nennt, die sie sich selber geben. Und darenin kann wirklich Methode kommen. So sind unsere deutschen Rosenamen auf a und o (Urno, Bodo, Bertha, Frida u. s. w.) so die reduplizierten französischen (Dodore, Solotte, Fine, Nenette u. s. w.) nach einheitlich festen Prinzipien gebaut.

Eine Gewohnheit festigt sich um so leichter, je öfter sie geübt wird, Wo die Kinder im Hauswesen eine große Rolle spielen, da wird auch ihre Sprache nicht ganz ohne Einfluß bleiben. Und manchmal ist es, als griffen die Großen den Kleinen vor, als könnten sie es nicht erwarten, bis sie die Kindersprache aus Kindermunde hörten. Das leiseste Gezitscher mancher Vögel beim Nestbaue hat wohl in der Menschenwelt Seinesgleichen. Irre ich nicht, so ist es weit verbreitet, daß Liebende bei ihrem Gefose in die Kindersprache verfallen. Ich weiß nicht, soll es eine Erinnerung an die eigene Kinderzeit, soll es ein heimliches Versprechen sein, daß man sich gegenseitig hegen wolle wie ein geliebtes Kind, oder ist es eine unbewußte Ahnung dessen, was man dereinst gemeinsam lieben und hegen will? Es ist Sache der Sitte, ob sich dies Treiben auf trauliche Stunden unter vier Augen beschränkt oder sich weiter hinaus wagt.

Waadt. Es wurde am 14. Juli in Yverdon der waadtländische Lehrertag eröffnet. Vormittag begaben sich die 350 Teilnehmer und Teilnehmerinnen vor das Pestalozzidenkmal, wo ein Kranz niedergelegt wurde. Sodann begrüßte Nationalrat Bayard im Kasino die Versammlung im Namen der Stadt Yverdon. Alsdann begann die Hauptversammlung in der Kirche. Zur Behandlung gelangten die Fragen der Lehrer-Fortbildungskurse, der Zucht in den Kleinkinderschulen und der Errichtung einer Lehrerbhilfsstaffe.